



Marharyta Zhurunova und Bohdan Lokatyr: «Breakfast», 2024.

UNERTRÄGLICHE GLEICHZEITIGKEIT

Was passiert, wenn der Frieden bricht? Dieser Frage nähert sich die Ausstellung «Frieden – Мир» im Museum Bruder Klaus in Sachseln und rückt ukrainische Künstler:innen ins Zentrum der Erzählung.

TEXT: Anna Chudozilov

Hätte die Schweiz ein Herz, würde es nah an Sachseln schlagen: Zwischen See und Himmel strecken sich die Bergspitzen, die Hänge voller Wälder, auf gelben Tafeln ist der Weg zum Mittelpunkt des Landes ausgemaltes. Das Dorf: Hotel Kreuz, Gasthaus Engel, Drogerie, Bank, Denner. Es scheint ein Leichtes, hier Frieden zu finden. Tatsächlich lebte in Sachseln einst der «grösste Liebhaber des Friedens». Vor über 500 Jahren war es Heinrich Wölflin, der Niklaus von Flüe in seiner Biografie als «paxis maximus amator» beschrieb. Auch der ehemalige Professor für Kirchengeschichte Markus Ries zeichnet Bruder Klaus als Friedensstifter, der Innerschweizer Konflikte schlichtete und ratsuchenden Herrschern friedliche Lösungen nahelegte. Erschienen ist Ries' Text 2017 im Gedenkbuch «Mystiker. Mittler. Mensch» – zum 600. Geburtstag des Einsiedlers. Das Jubiläum machte das Museum Bruder Klaus zwar nicht zum kulturellen Mittelpunkt der Schweiz, sorgte aber landesweit für Aufmerksamkeit.

POSITION BEZIEHEN

Das aktuelle Programm lockt nun wieder Medienschaffende und neugierige Besucher:innen gleichermaßen in das Obwaldner Bergdorf. Zu verdanken ist das Christian Sidler, Leiter des Museums, der Projektleiterin Lucrezia Omlin und der Co-Kuratorin Tetyana Kalyuzhna, die gemeinsam die Ausstellung «Frieden – Мир» auf die Beine gestellt haben.

An das Narrativ von Bruder Klaus als Friedensstifter anzuknüpfen, ist naheliegend, birgt aber auch Stolpersteine. «Mischt euch nicht in fremde Händel», soll Niklaus von Flüe einst geraten haben. Eine Maxime, die noch heute manch eine:r als Keim der Schweizer Neutralität sieht. Zum Glück hat sich das Museum Bruder Klaus davon nicht abhalten lassen, klar Position zu beziehen. Oder vielmehr: einer eindrücklichen Vielfalt von Positionen Raum zu bieten. Die 19 mehrheitlich ukrainischen Künstler:innen erzählen davon, was entsteht, wenn Frieden zur Utopie wird – klug ergänzt mit Werken hiesiger Kulturschaffender.

Olivia Abächerli nimmt in der Installation «Warm Fingers, Moving» dem Instagram-Feed das Tempo und die Schärfe, transformiert das Bildgewitter aus Werbung, Schnapsschüssen und Kriegsbildern in einen Reigen, der die unerträgliche Gleichzeitigkeit von Krieg und Frieden vor Augen führt. Ganz anders und doch überraschend ähnlich rückt Serhii Hulievych das Thema ins Bild: Seine vor der Eskalation des Kriegs entstandenen Kupferstiche kartografieren die Landschaften um Kyiv, in der Serie «Fragility of Space» überdeckt er sie nun mit zersplitterten Fenstern.

Anastasiia Zazuliak, die heute in Wrocław lebt, arbeitet in ihren Fotografien heraus, wie der Krieg nicht zuletzt den Familienfrieden aus dem Gleichgewicht bringt. Und da ist auch diese Fotografie ihrer Hände: Sie sind übersät von winzigen, blutigen Verletzungen. Die stummen Zeugen von Angst und Ruhelosigkeit zeigen, dass der Krieg auch Körper weit weg von der Front nicht unversehrt lässt. Lera Sxemka erinnert sich in «The Wetland» an das Feuchtgebiet des Flusses Dnipro. Grossformatige Postkarten der Künstlerin, die derzeit in Prag lebt, erzählen im Garten des Museums von der Idylle der Vergangenheit und

Die grosse Leistung der Ausstellung liegt darin, vielfältige Bilder und Zugänge zu einem Thema zu schaffen, das viele Menschen im Alltag wegdrücken müssen, um funktionieren zu können.

der vom Krieg zerstörten Landschaft – und lassen zwischendurch auch Hoffnung aufblitzen. Die Natur kann wiederherstellen, sich selbst und damit vielleicht auch uns. Die Auseinandersetzung mit der Natur als Inspiration und Weg zur Heilung ist auch Ausgangspunkt der Installation «Erzählt es den Pilzen» von Tetyana Kalyuzhna. Die Ukrainerin lebt seit gut drei Jahren in Sachseln, nur einen Katzensprung vom Museum entfernt. Als im Februar 2022 Russland seinen Krieg gegen die Ukraine mit einer massiven Invasion eskaliert, besucht sie hier gerade eine Freundin. Bald wird klar, dass ein Ende der Kämpfe nicht absehbar ist, und so beschliesst die ukrainische Illustratorin, vorerst in der Schweiz zu bleiben. Rasch findet sie Arbeit als Visual Designerin, inzwischen studiert sie zudem an der Hochschule Luzern und arbeitet dort als Assistentin.

GEMEINSCHAFT SPÜREN

Zusammen mit dem Team des Museums hat Tetyana Kalyuzhna dafür gesorgt, dass viele der ausstellenden Künstler:innen nach Sachseln reisen konnten – sie kommen aus ganz Europa, leben zerstreut von Polen bis nach Portugal. «Zusammen hier zu sein, die Gemeinschaft zu spüren, war sehr wichtig»,

sagt Kalyuzhna. Zudem konnten so einige Werke vor Ort entstehen. Andriy Naboka schuf einen Berg an der Decke durch den Schattenwurf eines Netzes, in das Stoffbänder eingewoben sind. «Energy Source» heisst das Werk. Inspiriert ist es nicht nur von Obwaldner Bergen, die über das Tal zu wachen scheinen, sondern auch von Tarnnetzen, die unzählige Freiwillige in der Ukraine knüpfen, um die Soldat:innen an der Front zu schützen. Und wieder ist sie da: diese Gleichzeitigkeit von Krieg und Frieden, die kaum auszuhalten ist.

Auch wenn «Frieden – Мир» oft vom Krieg handelt, ist der Frieden präsent: mal als Leerstelle, mal als Hoffnung oder Utopie. Die grosse Leistung der Ausstellung liegt darin, vielfältige Bilder und Zugänge zu einem Thema zu schaffen, das viele Menschen im Alltag wegdrücken müssen, um funktionieren zu können. Das gilt ganz besonders für jene, die in die Schweiz geflüchtet sind.

Zu sehen ist im Museum Bruder Klaus nicht bloss eine Ausstellung über ukrainische Positionen zum Frieden, sondern eine, die gemeinsam mit Ukrainer:innen gestaltet ist und in der sie als Publikum mitgedacht werden – nicht zuletzt mit Informationen vor Ort und auf der Website auf Ukrainisch.

Trotz all dem: Es ist nicht leicht, in Sachseln den Frieden zu finden. Aber es scheint eine Spur leichter, zumindest davon zu sprechen, vielleicht gar zu träumen.

Die Ausstellung «Frieden – Мир» ist bis am 17. August im Museum Bruder Klaus in Sachseln zu sehen.

Anna Chudozilov ist freie Journalistin und Dozentin an der Hochschule Luzern.